

Jeremy Vineyard: Crashkurs Filmauflösung. Kameratechniken und Bildsprache des Kinos

Frankfurt/M.: Zweitausendeins 2001, 132 S., ISBN 3-86150-358-1, DM 35,-

Die Handbücher aus dem Zweitausendeins-Verlag, die dort unter der Rubrik ‚Medienfachbücher‘ geführt werden, sind berühmt-berüchtigt. Sie bieten in der Regel einen kompakten Überblick der handwerklichen Möglichkeiten und vernachlässigen zum Bedauern des Wissenschaftlers und Cineasten künstlerische und interpretatorische Aspekte. Meist von Autoren aus der Filmpraxis verfasst, wenden sie sich an Anfänger und Laien, die mit ihrer Hilfe erste Übungen (zum Beispiel im Drehbuchschreiben) absolvieren können.

Crashkurs Filmauflösung fällt aus dieser Reihe in zweierlei Hinsicht heraus: Zum einen bezeichnet sich Vineyard selbst als „filmbesessener Medienautor, der den festen Vorsatz hegt, eines hoffentlich nicht zu fernen Tages Regie bei einem Spielfilm zu führen“ (S.128). Er ist also kein Praktiker, der hier die gebräuchlichen und grundlegenden Kameratechniken benennen und zusammentragen will, sondern ein aufmerksamer Beobachter von Filmen. Zum anderen ist unklar, an wen sich das Buch richtet. In kurzen Abschnitten werden Techniken wie Kamerafahrt oder Zwischenschnitt benannt und mit Storyboard-Zeichnungen von Jose Cruz veranschaulicht. Die Abschnitte sind durch zwei Fragestellungen gegliedert: „Wie sieht das aus?“ und „In welchen Filmen ist das zu sehen?“. Zuerst wird das Phänomen beschrieben, wobei Vineyard oftmals nicht darauf hinweist, dass es wenig allgemeingültige Fachbegriffe in der Beschreibung von Filmen gibt, und dass Dinge, die er „Überraschungsfahrt“, „Subjektive mit Blickfeldattribut“ oder „Schlaftraumel“ nennt, nicht sinnvoll ohne ihren filmischen Zusammenhang zu erklären sind. Wem nützen diese solche Begriffe? Die darauf folgenden Aufzählungen von Filmen, in denen er diese Techniken beobachtet hat, erfolgen ohne Spezifizierungen hinsichtlich ihrer Wirkungen oder künstlerischen wie handwerklichen Notwendigkeiten und erscheinen damit ebenso beliebig wie unmotiviert. Anstatt möglichst viele Filme aufzuzählen, wäre es sinnvoller gewesen, möglichst viele Techniken und Effekte anhand von einigen wenigen Sequenzen aufzuzeigen und somit ihr filmisches Zusammenspiel und ihre Wirkungen zu analysieren.

Diese oberflächlichen Abhandlungen, verbunden mit der naiven Gliederung, lassen Crashkurs Filmauflösung wie ein Schulbuch wirken, wobei Schüler von der Monotonie der Aufteilung sicher schnell gelangweilt wären. Gegen die Einordnung als Schulbuch sprechen allerdings die Übungen, die den einzelnen Kapiteln angehängt sind und technische Mittel erfordern, die kaum eine Schule (in Deutschland) bieten kann: „Experimentieren Sie mit einem Camcorder oder einer Videokamera“ (S.77), heißt es da, oder: „Studieren Sie in einem Fachbuch, wie Kräne, Hebebühnen, Ausleger und ähnliche Geräte funktionieren“ (S.33). Wendet sich das Buch also doch an Filmschaffende? Die jedoch werden, wenn sie sich an dieses ‚Lehrbuch‘ halten, bloß unzusammenhängende Szenen produzieren, die keine Geschichten erzählen oder Gefühle vermitteln können, denn dazu muss man auch die Wirkungen und das Zusammenspiel der filmischen Techniken berücksichtigen.

Antje Grützmacher (Berlin)